



# Fragen des „Stils“

von Eva Meloun

Vor einiger Zeit habe ich ein paar Sätze zum Thema „Stillosigkeit in zweiter Generation“ notiert. Heute frage ich mich, ob es in einer derart angespannt-dramatischen Zeit, in der die Flüchtlingsproblematik wie ein Tsunami über Europa hereingebrochen ist, nicht auch schon stillos ist, sich über Peinlichkeiten, Lächerlichkeiten und schlechten Geschmack, eben Stillosigkeiten in den verschiedenen Bereichen des Lebens und eben auch in der bildenden Kunst, zu mokieren.

Stillosigkeit hatte früher mit etablierten gesellschaftlichen Klassen und deren Benimm-Verhaltensregeln und -Vorstellungswelten zu tun. Mit „Stil“ grenzte sich eine soziale Schicht von den anderen ab. Aber schon damals plädierte der immer wieder missverstandene Freiherr von Knigge in seinem Buch *Umgang mit Menschen* dank seiner psychologischen Erkenntnisse für ein gutes Miteinander ohne Provokation, ohne „Meins ist besser als deins“ (Thomas A. Harris).

Eine wesentliche Wurzel von Stillosigkeit – und ich meine hier nicht das „Verbrechen“, z. B. Spargel, Kartoffel oder Knödel mit dem Messer zu schneiden – ist Orientierungslosigkeit. Orientierungslosigkeit als Folge gesellschaftspolitischer Veränderungen, Zeichen eines damit verbundenen Wertewandels, oder gravierender, eines Werteverlustes, also der Leere. Diese Leere, dieses Vakuum füllen manipulierende Kräfte aus Wirtschaft, Politik und Religionen (Sekten) mit dem Versprechen, das Ego des Einzelnen mit dem „Markenzeichen“ großartiger Individualität aufzuwerten. Das sind die Rattenfänger, die Verführer der Kinder, der Menschen, die nie erwachsen werden wollen. Doch mit ihrer Lebensphilosophie, mit ihrem Ruf nach Freiheit und der Forderung, jedes Tabu brechen zu dürfen und jeden abgeschmackten Gag witzig zu finden, sind sie weit weniger „modern“ als sie glauben, gehören sie zu den ewig Gestrigen im Bereich des Lebens, der Mode und auf dem Gebiet der Kunst.

Denn dieser Schrei nach absoluter Freiheit ist ein peinlicher Anachronismus. Er war am Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts das Zeichen einer als notwendig erachteten gesellschaftlichen Veränderung und damals verständlich. Heute mutet diese Geisteshaltung an wie ein dürrtger Abklatsch der damaligen Einstellungen, ruft aber doch – und das ist natürlich erwünscht! – im Sinne des „Pendelschlags zurück“ Reaktionen hervor, die polarisieren. Sagen wir es mit einem Bild aus dem Militärbereich: Wenn jedes Lager seine Gren-

zen immer weiter ausdehnt, kommt es zu Grenzkonflikten und in der Folge zum Krieg.

Ich erinnere mich an eine TV-Diskussionsrunde, in der von den „Guten“ und vom „Pack“ die Rede war. Und ein gebildeter, öffentlich bekannter Herr antwortete auf eine sachliche Frage böse mit „Sie gehen mir auf den Sack“!

Die Gewöhnlichkeit des Umgangstones, also Stillosigkeit, wird heute gerne als eitles Markenzeichen zelebriert. Der Stillosigkeit absichtlichen Tiefstapelns begegnen wir allzu oft und eben auch in der Kunst – das habe ich in Glossen zum Thema „Kunst – hinterfragt“ schon wiederholt angeprangert.

Natürlich sind Fragen des Stils keine Naturgesetze. Das erkannte der Marquis de Vauvenargues schon in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts: „Ein paar Narren behaupteten irgendwann einmal bei Tisch: Wir allein sind die gute Gesellschaft. Und man glaubte ihnen“.

Auch heute gibt es eine solche „gute Gesellschaft“, die tonangebend ist: die Medienmacher und die dahinter die Fäden ziehenden Lobbys. Das Fernsehen ist heute die meinungsbildende Plattform, der „Knigge“, für jede soziale Schicht. Am Bildschirm wird gezeigt, was richtig, nicht richtig, was gut, was nicht gut, was erlaubt und was nicht erlaubt ist. Oft genügt es, die Wortwahl und das Auftreten der Moderatoren oder ihrer Interviewpartner zu studieren, und man merkt: Es wird zu viel toleriert!

Es geht aber um mehr als den „guten Geschmack“. Der Verdacht: Ein geförderter – von wem geförderter? – subversiver Geist untergräbt sukzessive alle Werte unserer Kultur und destabilisiert auch damit Europa. Die Wucht der Werte einer anderen – moslemischen? – Kultur wird niederwalzen, was von den mühsam erkämpften Grundlagen unserer gesellschaftlichen Entwicklung noch ruinenhaft erhalten ist, wenn wir die polarisierenden Kräfte in Europa nicht in den Griff bekommen. In einem Artikel zu Charlie Hebdo in *Weltgewissen*, der Zeitschrift des Europahauses Burgenland, habe ich geschrieben: „Eine Horrorvision: 2030 – Europa – ein Schlachtfeld, durch bürgerkriegsähnliche Zustände verarmt und brutalisiert“. Da gab es noch nicht die beginnende Völkerwanderung, die Not der Flüchtlinge und unseren hilflosen Umgang mit der Problematik völlig unterschiedlicher kultureller Vorstellungen, für die noch niemand ein Rezept hat.



Bild: <http://bazonline.ch/> / Laszlo Balogh/Reuters



Basler Zeitung:  
Keine Weiterfahrt: Flüchtlinge  
schlafen in einer Unterführung  
nahe beim Bahnhof in Budapest  
(1. September 2015).

Simone Weil schreibt in *Schwerkraft & Gnade – die soziale Harmonie*: „Nur das Gleichgewicht vernichtet die Gewalt. Weiß man, wodurch das Gleichgewicht einer Gesellschaft gestört ist, so muss man sein Möglichstes tun, um der zu leichten Schale ein Gewicht hinzuzufügen.“

Die derzeitige Situation mit ihrer Flüchtlingsproblematik zeigt deutlich, wie überraschend schnell sich eine Situation verändert und vorausschauendes und nachhaltiges Handeln gefragt ist. Also will ich mich jetzt nicht mit den unzumutbaren Entgleisungen unserer möchte-gern-modernen Zeitgenossen im Bereich der PR oder des Kunstmarkts befassen. Jeder von uns sieht und erlebt ohnedies ständig die verdummenden, zotigen Sprüche, die verrohenden Bilder und den hochgeputzten Voyeurismus jeder Art, in Filmen, aber auch in der den Kindern ebenso zugänglichen TV-Werbung. Außerdem sind die Beispiele, die ich in den letzten Jahren gesammelt habe, derart widerlich, dass ich sie in einer Zeitschrift wie dieser gar nicht zitieren könnte!

Niemand, so gut wie keine Instanz, verfügt heute über die Möglichkeit, ein als die Gesellschaft gefährdend beurteiltes Kunstwerk oder Geschehen zu verbieten. Die einzige Möglichkeit, die kritischen Stimmen bleibt, ist das Lachen über diese pubertären und kindischen, nicht erwachsen geworden Menschen.

Aber ich weiß: Verallgemeinerungen sind auch stilllos, und ich sehe im Schatten dieser negativen Tendenzen immer

wieder auch wunderbare künstlerische Arbeiten. In der bildenden Kunst, der Dichtung und der Musik. Kunst als das „Salz der Erde“! Wird es im Sturm, der über Europa fegen wird, überleben?

Eva Meloun, in Wien geboren und in Oberösterreich aufgewachsen, lebt als freischaffende bildende Künstlerin in Wien. Wir haben sie eingeladen, in dieser regelmäßigen Kolumne *Kunst – hinterfragt* auf offene Fragen hinzuweisen und eine Diskussion darüber anzuregen.